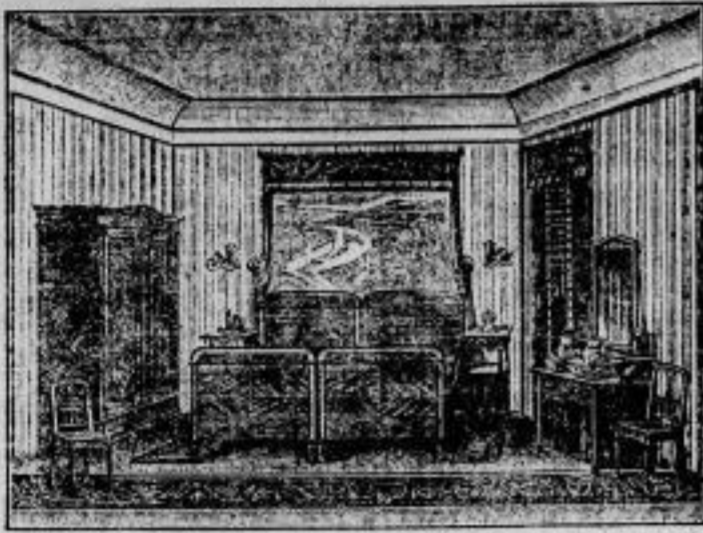


70 verschiedene Muster!
 in Grotten und Grotten bietet Ihnen mein Lager.
Unter Preis: Damastbezüge mit 2 Rosetten in
 $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ breit **RM. 4.50.**
Adolf Ackermann.

Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte,
 als Rasenmähermaschinen, Dillmaschinen, Dolomiten, Öpel und Dreh-
 maschinen werden auf und billig repariert. **M. Heibig, Maschinenbau**
 Kaffeegedecke, Tuch mit 6 Servietten **RM. 3,-**
 Tischläufer, Damast, Stuhl **RM. 0,75**
 Theeservietten, Damast, Dupend **RM. 2,40**
Adolf Ackermann.

Moderne Schlafzimmer-Einrichtungen.



Reform-Bettstellen mit Kopfkantenschienen
 Kinder-Bettstellen schon von 7,50 RM an
 Erklingsbetten und Kinderwagen
 Große Matratzen von 20 RM an
 Rohrühle und Schlafsofa
 Schlafgarnituren in einfacher, sowie feiner Ausführung
 Sofa's, gut gearbeitet, in reichster Ausstattung am Lager, von 80 RM an.

Adolf Richter, Riesa.

Eigene Tischlerei und Ledererwerkstatt.
 Spezialgeschäft für komplette Wohnungseinrichtungen.
 Neueste Garantie. Günstigste Zahlungsbedingungen.

Warnung.

Wenn die verdächtigsten Neben-
 gegen meine Person nicht bald aufhören,
 muß ich gerichtliche Hilfe in Anspruch
 nehmen.
Max Laube,
 Stuhlauer, Riesa.

Eine gutmeinende Biene fliegt zu
 verkaufen **Gröbel Dr. S.**

Inhaberin des von uns erstatteten
 Verkaufs-Antrags ist die
Rieser Bank,
 Aktiengesellschaft zu Riesa,
 wir bitten bei Bedarf in Riesa
 sich an diese wenden zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 Gustav Kohnstein in Riesa.

Dauchsteinwerk und Dampfziegel
 Riesa vorm. Feodor Helm G. a.
 b. H. in Göhlen.

Gewald Hahn in Ahrensstein.
 Max Schirmer in Zelthain.

Elektrotechnische Maschinenfabrik A.-G. vorm.
 A. von Petrikowsky in Forberg.

Dampfziegelwerk Strehle & E. S. a.
 b. H. in Strehle.
 Friedrich Kirsten in Kleinrückeln.

Die Buchhandlung

Edwin Plasnick,
 Gröbel, gegenüber der Schule,
 empfiehlt sich zur prompten Beforgung
 aller
**Journale, Zeitschriften
 und Lieferungswerke.**
 Konfirmation von Druckfachen jeder Art.
 Eine kleine Frau
 sucht Arbeit im Wascheffekt der
 Wäsche. Näheres
 Widmerstr. Nr. 12, p. 1.

Täglich
 frische, feinste Tafelbutter,
 Schlagahne,
 Kaffee- und saure Sahne
 auf Eis,
 Vollmilch
 in Flaschen, durch feinsten Tabellat
 gereinigt, gesundheitlich besonders zu
 empfehlen.
 frische Milch, Mager- und Butter-
 milch, prima Schweizerkäse, Best-
 katehramilch, vollreife Limburger,
 Garger Käse, Käse, süßer
 Speisquark u. i. w. empfiehlt zu
 Tagespreisen
**Molkerei-
 Genossenschaft Riesa**
 e. G. m. b. H.

Man verlange **Waidgott's**
Citronensaft
 alle Bestandteile der Citrone in
 concentr. Zustande enthaltend, daher
 bedeutend wohlschmeckender und
 nützlich als gewöhnlicher Citronen-
 saft bei **Worisch Damm, H. G.**
 Gröbelstr. 11. Riesa.

Winter-Semesterbeginn
 17. Okt. 1904.



Verbrauchte Kinderwagen
 und Fahrräder
 zu verkaufen im Fortworengeschäft
J. Rudolph, Schulstr. 2.
 Gut gearbeitete Sofa's, Bettstellen
 mit Matratzen, Pfeilerstühle, Tru-
 menspiele, gute Federbetten empfehl-
 bar, auch auf Teilzahlung. All-
 Möbel werden zu höchsten Preisen ge-
 kauft **Raufmannstr. 25.**

Erntee- und Kirchweihfest in Dahlen
 am 11., 12. und 13. September.

Gasthof zum Admiral, Bobershen.
 Sonntag, den 21. d. M., öffentliche Ballmusik von 4 bis 8 Uhr
 Langverein. Empfangliche Koffer und Kagen.
 Getränke laibel ein **G. Wagner.**

Einem angenehmen fühlen Aufenthalt
 bietet der idyllische Garten des
Restaurants zum Dampfbad.

Zum Zwecke einer Besprechung wegen
Sonntags 2 Uhr Ladenschluss
 werden alle Ladeninhaber gebittet, am **Mittwoch, den 24. Aug.,** abends
 9 Uhr nach „**Wettiner Hof**“ zu kommen.

Schützenplatz Riesa.
 Neu eingetroffen.
Theater
 der kleinsten Zwergherden der Erde.
Amerikas Weltwunder,
 das kleinste Pferdpaar der Erde.
 Die lebenden Schuttsplekiden, die Ublings der Damen- und Kinder-
 welt Die Pferdchen hatten die hohe Ehr, am 6. Mal in der Dresdner
 Pferde-Ausstellung Sr. Maj. König Georg nebst Geloge Vorstellung zu
 geben. Um gütigen Besuch bittet **der Besitzer.**

Vorzügl. Qualitäten in
Gläsern Hemdentüchern.
 Spezialmarken. Meter 30, 35, 40 und 45 Pfg.
Adolf Ackermann.

**Futterbereituungs-
 Maschinen.**
 Güttemaschinen, Schrotmühlen,
 mit doppelseitig verwendb. Mühlschalen.
 Säbenschneder, Futterdämpfer,
 Spartefeldsen.
Ph. Mayfarth & Co., Berlin N.
 Tüchtige Vertreter werden gesucht. — Chauffeurstr. 2 E.

Billige Reste
 zu Kinderkleidern 80 Pfg.
 zu Mädchenkleidern 70 Pfg.
 empfiehlt
Helene Uhlig
 Raßauerstraße.

Landw. Maschinen und Geräte,
 als: Trektoren und Untersolpflüge, Cultivatoren, Eggen, Wägen, Dill-
 maschinen, Öpel, Drehmaschinen, sowie meine leichtgehenden und patent.
 Kartoffelgraber mit und ohne Rollenlager, das beste und unübertroffene,
 kauft man unter Garantie billigt bei **F. G. Winter, Riesa.**
 Großes Referentienlager! Reparaturwerkstatt!

Radfahrbahn-Richter
Täglich Unterricht.
 Prachtvolle Bahn zum sicheren Fahrenlernen.
 Praktischer Lernapparat — Hinfahren ausgetücht.
Grösste Auswahl in Ia Fahrrädern.
 Weg'n 100 Räder am Lager.
 Erste Marken, langjährig bewährt, w: Rouman, Wanderer, Adler,
 Opel, Bifloro, Premier, Watz, Sower, eigene Marke u.
 Billige Verkaufsräder von 68 RM an.
Motorräder
 Wanderer und Rouman
 so als die besten.
 Vorzügliche Werkstätten mit Kraftbetrieb.
 Billigste Preise. Betriedenheits Entgegenkommen.
 Gute gebrauchte Räder Preis am Lager.
 Günstigste Zahlungsbedingungen.
 Anzahlungen 30—50 RM, Abzahlung 10—20 RM monatlich.

Von Dienstag, den 23. August ab steht ein großer Trans-
 port der besten **Rindvieh**

dänischen!
Arbeitspferde
 schweren und leichteren Schlages
 in den Stallungen des Hotel zum Kronprinz zu Fallenberg. Bez.
 Halle, unter besten und besten Bedingungen zum Verkauf.
W. Schögnor & H. Davids
 früher Geschäftsführer von G. Strahle, Döbeln.

**Zur Jagd-
 Saison**

empfehle
**div. geladene
 Jagdpatronen**

Watte Gorrdis und Gollat
 geladen mit 5 Gc. jedem Jagd-
 pulver, Zersetzlich, Feitstopfen
 und 28 Gc. Harzstrot, ergeben:
 Realnützliche Schußwaffen!
 Unübertroffene Schrotbedurft!
 Hervorragende Durchschusstkraft!
 1000 Stück 48 RM.
 100 " 5
 25 " 1,85 RM.

Adlermarke von Gütler,
 Reichensheim
 extra geschichte, aus dem vorzüg-
 lichsten Material hergestellte Pa-
 trone.
 1000 Stück 65 RM!
 100 " 7
 25 " 1,90 RM.

**Rauchlose
 Jagdpatronen**

der
 verfertigt. Adm. R. R. Pulverfabrik
 Walle „Weidmannshaus“
 100 Stück 10 RM.
 25 " 2,75 RM.

**jämtliche Jagd- und
 Schießutensilien**
 als:
Patronenhüllen
 System Dehauch. und Centralfeuer
 in allen Kalibern.

**Pa. Goslar Patent-
 Schrot- und Posten
 Pa. Jagdpulver**

Pfg. und Feitstopfen, Schieß-
 und Zersetzlich u.
 alle Arten
Flobert-Munition.

Große vorzüglichste Mischkäfte in
 leichten Kisten und Aufschlag etwas
 beschleunigen Rufens machen es wie
 möglich, sämtliche Munition sehr preis-
 wert abgeben zu können.

Für größere Mengen
 und Wiederverkäufer billige
 Engrospreise.

Ernst Morik
 Riesa
 Hauptstraße 2.
 Fernsprecher 117.

Kirchennachrichten

Riesa:
Am 12. Sonntag nach Tris. (21. Aug.) 1904.

Freiburger für den Hauptgottesdienst:
Matth. 5, 33—37.

9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarre Riesa), vom 1/11 Uhr Kommunion ebenfalls (Pastor Beck), nachm. 5 Uhr **Wittenskirche** ebenfalls (Pastor Beck). **Wochenamt** vom 21. August bis 28. August e. für Frauen und Jungfrauen Pastor Beck und für Verlobungen Pastor Buchardt.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Versammlung im **Bereitschaftslokal** — Vortrag von G. Schäfers-Dirks: „Kaiser- und Kaiserin-Verhältnisse.“ (Zweiter Teil des 1. Heftes)

Ev. Jungfrauenverein.
Die Versammlung fällt aus.

Weiba:
12. Sonntag nach dem Trinitatisfest.

9 Uhr Predigtgottesdienst **Pastor mit Jehu-Hausen:**
12. Sonntag n. Tris.

8 Uhr Predigtgottesdienst in **Jehu-Hausen.**

Zeithain:
Sonntag, den 21. August 1904.

9 Uhr Predigtgottesdienst.

Weiba:
Dom. 12. v. Tris. früh 8 Uhr

9 Uhr Predigtgottesdienst; nachm. 1/11 Uhr

9 Uhr Predigtgottesdienst in **Wegdorf**; abends 8 Uhr

9 Uhr Jünglingsverein.

Wittenskirche abends 8 Uhr **Jung**

frauenverein im **Wittenshaus.**

Schöne Wohnungen, 1 oder 2

Stuben, Zimmer, Küche, Keller, Vorplatz

u. Gartenstell., Preis 140—170 RM.,

zu vermieten, sofort od. 1. Okt. zu beziehen.

Rügerstr. 60, 2.

Ohrenarzt Dr. med. P. Zieger, Döbeln (Haltepunkt.) Königsstr. 116 L. **Fernspr. 1270**
Ist von der Reise zurück. Sprechst. 8—11, 2—4. Sonn- u. Feiertags nur vorm. Mittwochs keine Sprechst.

Bildereinrahmung.
Eigene Fabrikation mit elektr. Heizeinr.
Spiegel und Spiegelglas.
Kunsthandlung.
Vorteilhaftester Einkauf infolge eigener Fabrikation.
Johannes Wetzlich,
DRESDEN
Grüner Str. 12. (Wähe des Birnbaum-Parkes.) **Johannesstr. 5.**
— Fernsprecher 674. —

Grosse Kunstausstellung
Dresden 1904.
Vom 1. Mai bis Ende Oktober. 69
Geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 7 Uhr.
Eintrittspreis 1 Mk.
Täglich Konzerte — Besondere Veranstaltungen.

RHEINER
MINERALBRUNNEN
Ausstellung Düsseldorf 1902:
Goldene Medaille und Staatsmedaille
Niederlage bei: **Carl Igner, Gröba-Riesa.**

Weinhandlung von
Emil Staudte, Riesa
— Fernsprecher 180 —
empfehl. Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elbflößer- und Rheingauer-, sowie auch Spanische und Portugiesische Weine.
Emil Staudte.

H. Strehle, Oschatz.
Von Mittwoch, den 24. d. M., ab
sind frisch eingetroffene beste
Dithmarsche Wagenpferde
sowie **dänische**
und **Ardenner Arbeitspferde**
in sehr großer Anzahl
bei mir hier zum Verkauf.

MEY'S Stoffwäsche
ist billig, praktisch, elegant,
von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch
ausserordentlich vorteilhaft. Vorrätig in Riesa bei **Joh.**
Hoffmann, Hauptstr. 36. A. verw. Reinhardt, Rob.
Spelling und Hugo Munkelt.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit
ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen
und grösstenteils auch unter denselben Benennungen
angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.

Pferde-Verkauf.
Um Platz zu schaffen, sollen billig abgegeben werden die Vollblutpferde:
1. „**Jungel**“ br. Fuchs, geb. 1899 v. Gallard a. d. Immortelle v. Bockauer
(Sezer im Steierisch-Rennsport 1901). Infolge seiner starken,
korrekten Gebäudeform dürfte sich der Fuchs zur Halbblutpferde eignen.
2. „**Wittensschlag**“ br. Wallach, geb. 1901 v. Be. Justier a. d. Belle
3. „**Gratulant**“ br. Wallach, geb. 1901 v. Armbruster a. d. Gratulantin
4. „**Johann**“ br. Stute, geb. 1900 v. Armbruster a. d. Joghul
5. „**Jogalla**“ br. Stute, geb. 1901 v. Gallard a. d. Joghul
6. „**Vorellige**“ br. Stute, geb. 27/12. 1901 v. Armbruster a. d. Bol. Angelis.
Die Pferde 1, 2 und 3 sind eingespungen
zu besichtigen bei **Trainer Trautsch, Hauptplatz Sebnitz.**

Rieser Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler
empfiehlt sich

- zur Vermietung von **Safes-Schränken** unter eigenem Verschluss der Mieter,
- zur **Gewährung von Darlehen,**
- zur Benutzung ihrer Firma als **Domizilstelle** und zur **Diskontierung** von Wechsln,
- zur **Eröffnung laufender Rechnungen** mit und ohne **Check-Verkehr,**
- zur **Annahme von Geldern zur Verzinsung** usw. usw.

Freigesprochen.
Familien-Roman von Ludw. Vesper. Fortsetzung.
Hastig wandte er sich der Richtung zu, in welcher sich nach seiner Ansicht der Strom befinden musste. Wiederholt hatte er während seines Umherirrens kleinere und größere Wasserarme überschritten; nun aber stupte er ob der Veränderung, die erst in den letzten Minuten vor sich gegangen sein musste: Ueber die Eisdecke des breiten Altewassers, an das er soeben gelangt war, schoss mit lebhaftem Knacken das Wasser dahin. Von Sekunde zu Sekunde krieg das Eisse, und in kurzer Zeit musste es die Ufer überschreiten. War der Strom ausgetreten? Er blickte um sich und gewahrte, dass die soeben von ihm durchschrittene freie Fläche sich zum See verwanbelt hatte; von allen Seiten floss das Wasser zu und immer tosender schürzten die Pluten in dem breiten Rinnsal an ihm vorüber.
Hinüber um jeden Preis! War das Eis gebrochen, dann schwinde. Was lag daran, wenn er trübend drüben angelangte? Bis zur Donau wird er sich noch schleppen können und dann — dann war die Qual zu Ende...
Mit einem am Boden gefundenen Baumast versehen, den er fortwährend vor sich ins Wasser stieß, um sich von dem Vorhandensein und der Festigkeit des Eises zu überzeugen, watete Hartfeld in die ihm bis ans Knie reichende Plut und gelangte glücklich zum andern Ufer.
Dornen und Weidenbüschel schossen sich hier so dicht vorwachsen an das Wasser, dass es ihm unmöglich war, durchzubringen. An den kalten Weidenzweigen und Baumästen sich festhaltend, drang er mühsam das Ufer entlang, um eine lichtere Waldstelle zu suchen, und der Zufall ließ ihn bald eine solche finden. Am ganzen Körper fröstelnd, wand er sich durch das unter Wasser gesehene Unterholz, und plötzlich lag das weit ausgebeugte Eisfeld der Donau

vor ihm. Immer höher schob sich die gewaltige, den Strom fesselnde Eisplatte, unter welcher reißende, schmutzgelbe Wassermassen hervorbrangen, die sich in die Schälten ergossen und die ganze Ebene überschwemmten.
Auf seinen Ast gestützt, schlang sich Hartfeld mit einem gewandten Sprung aus dem Wasser auf das Eis und schritt dann stromaufwärts, um eine weiter vom Ufer entlegene und weniger nach außen reichende offene Wasserstelle zu suchen.
Der warme Wind hatte das dicke Gewölz zerrissen. Grauschwarze, silbergeränderte Wolkenscheiben jagten an der Mondscheibe vorüber, und auf der vom Regen gewaschenen, rauhfackigen Eisdecke des Stromes funkelten Tausende von Kristallen.
Ein altes, nahe am Ufer stehendes, hölzernes Kreuz fesselte die Aufmerksamkeit des langsam dahinschreitenden Mannes. Dem rechten Arme des Heilands fehlte in der Mitte ein Stiel, und der Kopf des an den Stamm geknüpften lebensgroßen Marienbildes war bis an den Hals klaffend gespalten. Das Bild stand bereits bis an die Brust unter Wasser.
Hartfeld sann nach. Dieses Kreuz hatte er schon einmal gesehen; aber wann und unter welchen Umständen? Plötzlich fiel es ihm ein: An einem sonnigen Frühlingstage war er als kleiner Knabe mit der Mutter hierher gekommen. Er suchte Blumen und kleine Muscheln im Gebüsch, und die Mutter kniete auf dem Brette am Fusse des Kreuzes.
Rebhaft trat nun der längstvergessene Moment vor seinen Geist, und die Erinnerung an denselben ergriff ihn heftig. Ein seltsames Walten des Schicksals! An diesem Orte betete die Mutter, als er, ein harmloses Kind, die in äppiger Fülle prägende Weidnis für ein Märchenreich hielt, und nach vielen Jahren irrte das damalige Kind als

ein Geächteter, Bergweiser in diesem Märchenreiche umher. An demselben Orte, an dem die Mutter betete, suchte jenes Kind den Tod! Gerade da fand es den gesuchten Spalt im Eise, aus dem die Pluten verlockend hervorstrubelten. Warte die Mutter damals das finstere, entscheidende Verhängnis ihres Kindes? Hatte sie vielleicht jenes unbestimmte, rätselhafte Vorempfinden einer wehen und fernem Gefahr, das feinfühlende, sensitive Naturen zuweilen beschleicht und mit Bangigkeit erfüllt? Der Unglückliche starrte hinüber zu der von den Pluten umschäumten Stelle. Er sah die Mutter wie damals auf dem Brette knien — die dunkelgekleidete Gestalt mit den braunen Flechten und den unvergesslichen Bügeln... sah sich selbst als Knaben im Gebüsch stehen... lustiges Grinsen, Sonnenglanz und Kinderglück. Welcher Gegenfatz zwischen damals und heute! „Du bist ja unschuldig — an dem die zur Last gelegten Verbrechen so unschuldig, wie damals als Kind!“ rief es in ihm. „Wann willst du sterben?“ — Finster betrachtete er den Eisspalt, und die aus demselben sprudelnden Wogen plauderten: Es gibt nur einen Ausweg, die Katastrophe etwas zu mildern, dass du verschwindest... Lieber den Tod, als mit dir weiter leben... Ich verachte dich!... Für dich gibst keine Rettung mehr! Bete nicht... Deine zuversichtliche Hoffnung, dein heißes Fiehn in der dunklen Gefängniszelle — was hat's genützt? Hieb auf Hieb der Schicksalsgeißel fiel auf dich, nun ist deine Kraft dahin. Reuig, gerechter, liebender Vater weiß um dich — kann dein Elend nicht wissen und wollen! Du bist das Spielzeug einer düstern, unergründlichen Macht... Komm, — in einer Minute ist die Tragödie zu Ende... Komm, komm...
Hartfeld hatte sich an dem Eisspalt soeben auf eine Knie niedergelassen, da horchte er plötzlich auf: Aber die

Witzkistoria, Rächte u. Offen-
jungen bei abzugeben Schiffs. 17.

Zur Verhütung von
Haarausfall, Haarfraß,
Haaropalle
benutzt sich allein und am besten
Käuser's
**? Brennessel-
Spiritus, ?**

zur Zeit mit Wachs „Wendel
Käuser's
Flasche Nr. 0,75 und Nr. 1,50.
Bekanntlich das einfachste, unschädlichste
alterprobte Mittel, kräftigt den Haut
boden, reinigt von Schuppen und läßt
wohlriechend die Kopfhaut. Verleiht
bei täglichem Gebrauche ungemein das
Wachstum der Haare. **Alpin-Geist
à 50 Pfg.**

Zu haben in Apotheken und Dro-
gerien. **A. S. Hennicke**

Man verlange ausdrücklich
Waldgott's
Reform-Haarfarbe
in schwarz, braun u. blond, sehr natür-
lich aussehend, echt und dauerhaft
färbend, **Muschel**, ein feines, hoch-
dunkelndes Haaröl sowie Käuser's
Haarungspulver bei **Kaufhaus
dorf und Paul Roschel Nachf.**

Fußschweiß
beseitigt man ohne nachteilige Folgen
und schützt vor Wundlaufen und
Allem Geruch durch **Waldgott's
Präservativ-Creme** selbst in schwer-
sten Fällen. Zu haben bei:
**A. S. Hennicke, O. Fischer und
P. Roschel Nachf.**

Verhandlung: Corpus 40, Salzgyl
1, salzyl. Reifpfeifer O., Gallo
taunhalla 4.

Wer liebt
in jähren, reines Gesicht? rosiges
jugendlich. Aussehen? weiße, sammet-
weiche Haut? und lebend schönere
Teint? Der gebrauchte nur **Madecassen
Stearnpferd Milchemilch-Seife!**

von Bergmann & Co., Madecassen,
mit echter Schupmark: **Stearnpferd
à St. 50 Pfg.** bei: **J. W. Thomae
& Sohn, A. S. Hennicke, Oskar
Fischer, Paul Stammenstein.**

Urin
Untersuchungen zur sicheren Fest-
stellung aller eitrigen inneren
Erkrankungen. Bei jedem eitrigen
Urin ist dies unbedingt
notwendig, w. den in wissenschaftlich ge-
nauer u. **Fischer'scher** verfahren-
lich analysiert hat aufgeführt von
R. Otto Lindner, vereh. ap-
prob. u. **Lehrbuch**. Vertrieb einer
Apothek. Chemnitz, Dresden.
U. 16, Chem. Laboratorium
Nur Angaben von Berlin und
Witzk. sind erforderlich.



Carl Sulzberger & Co.
Flöha-Sachsen,
Heften seit 1874 als Spezialität:
Dampfkessel, hydraulisch und pneumatisch
bearbeitet, bis zu 300 qm Heizfläche
und für jeden Ueberdruck,
sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten
in vorzüglichster Ausführung.
Bisherige Leistung: 2365 Großwasserraumkessel und
4600 andere Kesselschmiedestücke.

A. Messe
Bankhaus
Riesa, Hauptstrasse
gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und
Aktien zu kulantesten Bedingungen
Diskontierung von Wechseln
Domizilstelle für Wechsel
Conto-Corrent- und Check-Verkehr
Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren
Darlehn auf börsengängige Effekten
Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:
bei täglicher Verfügung 2 1/2 %
bei monatlicher Kündigung 3 1/2 %
bei dreimonatlicher Kündigung 4 1/2 %
bei sechsmonatlicher Kündigung 4 1/2 % } p. a.
Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

PIANOS
In modernem Stil und jeder Holzart,
Flügel und Pianino empfohlen
J. G. Irmeler, Leipzig
Königlicher Hoflieferant
Goldene Kgl.ächs. Staatsmedaille
Flügel- und Pianino-Fabrik
Autonomisierte Fabrikate I. Ranges.
Kataloge gratis
Unübertroffene Tonreinheit, Spiel-
art und Haltbarkeit begünstigen seit
1818 den Weltlauf des Hauses
IRMLER

**Patentanwälte
BLANK & ANDERS**
Chemnitz Poststrasse 25



Patente etc.
Patentanwalt Sack
Besorgung u. Verwertung

Vermessungs-Bureau
C. Henn & F. Werpapp
geogr. u. verpfl. Geometer,
Riesa, Hauptstrasse 38,
empfiehlt sich zur schnellsten und ge-
wissenhaftesten Ausführung aller
geometrisch. Arbeiten.

Linoleum
a bedeutend herabgesetzten Preise
empfiehlt
Louis Haubold,
Bauhergstr. 20, Fernsprecher 111.
Heu, in kleinen und großen
Porten verkauft
W. Kaufe. Gläubig.

Suchen Sie
Käufer, Teilhaber oder Geld für
Bühnen, Grundstücke, etc., Geld etc.,
so verlangen Sie unter Angabe Ihrer
Wünsche sofort
Kostenlos
Büch. **Erich Franke,**
Leipzig 127, Marktplatz 79.
Rein Kost.

Sichere Existenz!
Eine gute
Fleischerei
mit schönem Laden,
in der belebtesten Straße
der Stadt geleg. ist p. 1. März
a. c. preiswert zu verkaufen
*Ostsch. Post-Treppel.

Landgrundstück,
sehr passend zu Gasthof, Kaffee, auch
Kaufmann in Städten an der Elbe
ist ganz nahe am Bahndam ist sehr
billig zu verkaufen oder zu verpachten;
Haus kann auch mit übernommen werden.
Off. n. 777 f. h. Ergo. n. 21. erbeten.

Suchen Sie?
Käufer?
oder
Teilhaber?

Nur stetige od. ausdauernde Geschäfte,
Fabriken, Grundstücke jed. Art,
Wälder etc. Kauf und direkt beschafft
solche **Kommen** (kein Agent),
Dresden, Schlegelgasse Nr. 16, bz.
Berliner Sie kostenfreien Besuch
wird Bewilligung und Rückfrage.

Starke Arbeitspferde
sind zu verkaufen.
Strehla, Gumbitzstraße 126
Eine Kuh,
worunter das Kalb jagt, steht zu ver-
kaufen in **R. S. in Sals.**



1 Hühnerhund,
guter Wächter u. Hüter
steht zu verkaufen
Karl Walter Strömer.

Lieferne Stöcke,
W 380 hat viele bis vor's Haus
Emil Grubbold, Gohlis-Röderau.

Schiffen herüber ertönten von allen Türmen der Stadt
die Glocken zur Christmette.
Und was das Grab der Eltern und die durch das
alte Kreuz gewendeten Kindheits-erinnerungen nicht vermocht
hatten, das bewirkten die ihm wohlbekannten Glocken-
klänge. Sie riefen ihm ins Gedächtnis zurück, daß heute
Christnacht war, und daß seine beiden Liebste vergeblich
auf das Christkind warteten. Während seines langen Um-
herirrens hatte er der Kleinen nicht gedacht; nun traten
sie mit Lebendigkeit vor sein geistiges Auge. In diesem
Augenblicke lagen sie im rosigem Schlummer in ihrem
Bettschen zu Hause, während ihr Vater an seinem selbste-
suchten Grabe kniete! „Deine Kinder, deine armen Kin-
der!“ rief es in ihm; „du raubst ihnen den Vater, den
Beschützer... du bist ein Feigling! Nein, nein... du
mußt leben, mußt für sie sorgen, über sie wachen...
du darfst nicht sterben!“
Er erhob sich und spähte nach Rettung aus. In der
ferne vernahm er dumpfen Donner und gleichzeitig ver-
spürte er ein leichtes Erzittern unter seinen Füßen. Der
Stoß! Instinktiv fühlte er die nahe, furchtbare Gefahr,
die den sicheren Tod mit sich brachte, und ihn, der eben
sein Leben von sich werfen wollte, besiel nun bei dem Ge-
danken an seine Kinder die Angst der Verzweiflung. Ein
Ufer zu beschreiten war längst nicht mehr möglich. Der
Rech mußte seine Fesseln gebrochen haben, denn in der
letzten halben Stunde war das Wasser rapid gestiegen.
Denn Marienblüde am Kreuze ragte nur mehr der gespalte-
nen Kopf aus den Fluten heraus, und wie ein festge-
ankertes Floß von unabsehbarer Länge und mächtiger
Breite lag die Eisplatte des Stromes auf den schäumen-
den und rauschenden Wogen.
Es gab nur eine Möglichkeit sich zu retten: die

Donaubrücke; diese war sicher nicht menschenleer. Hart-
feld schätzte deren Entfernung auf etwa eine Stunde.
Raschen Schrittes ging er über die rauhen, gleich Felsen
übereinandergehäuhten Eisschollen stromabwärts.
Noch tönten die Glocken über die Schützen herüber.
Und die empörten Geister der Tiefe schienen das mitter-
nächtige Geläute als Signal zum vereinten Kampf gegen
die unwürdigen Fesseln gewählt zu haben.
Der Alende hatte erst eine kurze Strecke zurückgelegt,
da machte das Eis plötzlich einen jähen Knack und donner-
ähnlich trachte es in der Mitte des Stromes. Hartfeld
wandte sich rasch dem linken Ufer zu, um im Augenblicke
der Gefahr einen Baumstamm zu ergreifen. Leider waren
die zunächst gelegenen rettenden Zweige mehrere Schritt
vom Ufer entlegen und nur schwimmend zu erreichen,
während auf dem rechten Ufer mehrere Dämme ganz nahe
beim Eise zu stehen schienen. Tiefen eilte Hartfeld zu.
Als in die Mitte des Stromes war er gelangt, da
fühlte er sich plötzlich gehoben und im gleichen Augenblick
würzte er mit einem dumpfen Sätedenslaut von der sich
aufrichtenden Eisplatte rücklings in einen wildaufgeregten
schäumenden Eisee.
Es war ein kurzes, aber furchtbares Ringen, das der
seine höchste Kraft entfaltende Strom mit seinem mäch-
tigen, unüberwindlich scheinenden Gegner vollführte. Der
Donner des in der Mitte berstenden Eises eröffnete den
elementaren Kampf. Die Wogen hatten in die empfind-
lichste Seite des Feindes eine Dreifache geschlagen, und
sie benützten die gefährliche Wölfe desselben zum unau-
sfaltigen vernichtenden Sturm. Titanenkräfte entstiegen
der Tiefe und schleuderten Eisquader und Blöcke von un-
geheurer Schwere an die Ufer; sie hoben und schoben
die in der Mitte des Stromes befindlichen gewaltigen

Panzerhäuten hoch auf- und untereinander, und nieder-
stürzend schlugen die wuchtigen Platten, sich gegenseitig
zermalmend, Fläche gegen Fläche. Grollend und kirrend
kämpften die Trümmer noch einige Sekunden mit den
rasenden Fluten. Da und dort stemmte sich noch eine
riesige, auf dem Grunde des Stromes fußende und wie
eine kristallene Klippe aus dem Wasser ragende Scholle
gegen das heranstürmende Element. Während fielen die
Wogen diese letzten, hartnäckigen Kräfte des Feindes an;
hohe, schäumende Wasserberge türmten sich an ihnen auf
und die nachfolgenden Fluten warfen die in eiliger Flucht
bakterkommenden Eisblöcke mit Wucht an ihr ehernes Ge-
rippe. Und nun kehrten zu Hilfe eilend, die in die Schüt-
ten gedrängten Wassermassen in den plötzlich gefallenen
Strom zurück. Mit gestärzten Bäumen und Strauchwerk
besaden, fielen diese Wasser, die an die Ufer geschleubert-
ten kleineren Schollen mit sich reisend, dem zerpreng-
ten, ohnmächtigen Feinde in die Seiten, und in wilder,
hastiger Flucht jagten die Trümmer desselben die Donau
hinab.
Im Stegesgefäß brausend und tobend, trug der frei-
gewordene majestätische Strom seine hochgehenden, lehm-
farbenen Wogen in die Ferne.
Die Christnachtglocken waren verstummt.
Hoch über dem Strome trieb ein kleines graues
Wölkchen einsam dahin. Lange segelte es, vom Mondlicht
umflutet, höher und höher. Mit einem Mal aber wurde
es von einem Wirbel erfasst und ins Ungewisse verweht,
bis eine vorüberziehende, tiefer liegende Wolkenschicht die
zerflatternden Streifen desselben vollständig verhällte. —
Fortsetzung folgt.

blüht in ruhiger Anschauung dies Gewirr, und wie leicht erkennt man an denen, die sich schon umsehen, am ihr Leben der Gefahr zu entziehen, die Provinzier. Wie kunstfertig ist die hin- und herstrebende Menschheit! Bei der oberflächlichen Betrachtung, dem weichen Blicklicht, dem schlüssigen elektrischen Licht sieht alles so stillernd, aber auch so zweifelhaft aus. Wer mag es entscheiden, ob wir in dem toben vorbeischießenden, ziemlich eleganten Herrn eben rechtschaffenen Menschen oder vielleicht gar einen Taschendieb vor uns haben. Hier waltet eben fast ausschließlich der äußere Schein, der trügerische, der blende — ein wenig schönes Merkmal der Großstadt.

Das tiefer dringende Auge aber bleibt an diesem äußeren Schein nicht haften; es forschet den Lebens-Entscheidungen nach und sieht auf den kalten Boden, sucht Gründe und Ursachen zu finden und fragt nach dem Warum. Warum drängt sich dort jenes hübsche, ja ärmlich gekleidete, blaße, etwa 13-jährige Mädchen in die dichtesten Menschenmassen? Wie sehen genauer hin und haben ein Bild aus der Tiefe des Großstadtlebens vor uns. Das Mädchen ist mit einem Bündel selbstgefertigter Hampelmänner beladen und sucht sie an den Straßenecken, dort wo der Verkehr am stärksten, gegen einige Riefelwägen wieder los zu werden. Der „Menschheit ganzer Jammer“ sieht auch mich, als ich näher trat und das Mädchen genauer betrachtete. Ist es groß, für sein Alter zu groß, kindlich und mager. Das Gesicht krankhaft blaß, mit tiefer und ba brennenden roten Flecken. Der bärte Arm des Mädchens streifte sich nun auch mit entgegen, eine schwache, lächelnde Stimme rief mir zu: „Wollen Sie kaufen, Herr? Stück nur 10 Pfennige!“

In dem traurigen Bild, den das Wesen dabei auf mich richtete, lag so viel Erbarmen, daß mich's packte bis tief in die Seele. Und wie viel Menschen, die denselben Blick auf sich gerichtet sahen, gingen achlos an dem Mädchen vorüber, wie viele Hartherzige, gar sahen es kaum an! Im hastigen Getriebe der Großstadt hat man ja so wenig Zeit, um nur einen Augenblick beim Mensch zu verweilen. In diesen düstern es schwärzig und garstig, inmitten des großstädtischen äußeren Glanzes mit der Kunst in Deckung zu kommen. Gleich in Literatur und Kunst bargeht es zu sehen: ja das ist etwas anderes. Das ist ja gerade modern! Und modern muß doch die Großstadt, der Großstädter sein. Aber das Gleich in seiner weltlichen Gehalt, die Kunst in der Weltlichkeit aufzusparen: nein, dazu hat man keine Zeit; das ist ja auch gar nicht „fair“.

Ich laufe für zwei Riefel dem Mädchen einen seiner Aufgegebene ab, und ganz unwillkürlich frage ich es nach dem „Warum“. Die kurze Erzählung, die das junge Geschöpf mit den Anzeichen einer gewissen Intelligenz mit vorbrag, ist eines jener Kapitel, die sich in dem dickleibigen Buche mit dem Titel „Großstadt“ leider so häufig finden. Die Mutter des Mädchens war seit fünf Jahren Witwe; sie bewohnte eine ärmliche, aus Stube und Kammer bestehende Wohnung in einem Hinterhause der schmutzigen und ärmsten Straßen der sonst an Glanz so reichen Großstadt. Dort näherte die Frau sich und ihr Kind durch ihre Hände Arbeit recht notdürftig, denn sie war in der Arbeit für fremde Menschen selbst leidend geworden und mußte öfters aufgeben. Den Ausfall an Arbeitsverdienst mußte dann die 13-jährige Tochter auf die oben beschriebene Art wenigstens etwas wieder wettmachen.

Der Herr war schon weit vorgerückt; eine umso tröstlichere Zeit für arme Leute. Aber in dem Leben dieser Frau gab es nun überhaupt nur noch Dreck und Leid. Ihr Mann war Schiffsarzt. Als er, 23-jährig, sein junges Weib heiratete, war er ein arbeitsamer Mensch. Damals

lebte nur so kurze Zeit — lebte er ist und zufrieden in einem kleinen Orte der Provinz. Aber der Mann hatte seine „Ideale“. Seine politischen Ideale, die man ihm schließlich beigebracht hatte. Und dann zog es ihn zur Großstadt, dem „Mittelpunkt der Intelligenz, der Stätte der Wiedergeburt“, wie man ihm gesagt hatte. Und in der Großstadt verlor er das Karren. Als Hafenarbeiter bekam er zwar bald wieder Stellung und anständige Bezahlung in der großen Hafenstadt. Aber seine „Ideale“ konnte er hier nicht verwirklichen. Darüber trübte er sich im Kreise seiner Kameraden bei Bier und Wein. Immer größer wurde dieser Kugabe-Gest und immer mehr schrumpfte derjenige zusammen, der zum Unterhalte seiner Familie, zur Erziehung seines Kindes bestimmt war. Das Karren wurde ein Käufer; und das Karrens bisheriges Familienglück wurde dabei mit erkauft. Seine treue, arbeitsame und rechtschaffene Gattin hatte keinen Einfluß mehr auf ihn. Nur einmal noch Frau Karren suchte ihren Mann zu überreden, eine größere Seereise auf einem Ozeansegler mitzumachen; sie glaubte, daß er vielleicht dann, den Unsicherheiten seiner geschäftlichen Vorgänge entzückt, den Alkohol meiden würde. Damals war das Karren noch dem Einfluß seines Weibes zugänglich. Er machte zwei größere Seereisen mit. Als er heimkehrte und längere Zeit wieder an Land weilen mußte, verließ er aber in sein altes Leben. Schließlich hörte er auch nicht mehr auf Weib und Kind. Dem Teufel wurde er zum Hülfing, und eines Tages brachte man das Karren tot nach Hause. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende, Frau Karren aber zur Witwe gemacht.

Seit fünf Jahren sah sie sich nun mühselig durch die Welt. Angehörige, die ihr helfen konnten, hatte sie nicht mehr. Die Unterstützung der öffentlichen Armenpflege reichte nicht aus, sie und ihr Kind durchzubringen. Ja, wäre ihre Krankheit nicht. Dazu der Gram um ihr Kind, das hochwächtig Hampelmänner verkaufen mußte.

Das war im ganzen der Inhalt der Lebensgeschichte dieser Familie. Tragisch auch dann noch, wenn sich Ähnliches in Großstädten auch recht oft abspielt. Weiter!

Die Verkäuferin der Hampelmänner eilte schließlich kumpzig und müde ihrer Wohnung zu. Den dächtigen Erlös ihres Geschäfts wollte sie ihrem Mütterchen in den Schoß schütten. Als sie das Stübchen betrat, fand sie ihre Mutter entsezt am Boden liegen. Der Tod hatte sie erlöst; die Verkäuferin der Hampelmänner aber nahm ein großes Häuschen an.

Was aber kümmert die Großstadte dies traurige Kapitel? Unbekümmert darum tollt und wagt es weiter im Schein des vielen blendenden Lichtes. Aber wo viel Licht, ist auch viel Schatten.

Zeit- und Sinnprüche.

Ich will! das Wort ist mächtig.
Ich muß! das Wort ist schwer.
Das eine spricht der Diener,
Das andre spricht der Herr.
Das eine die beiden werden
Im Leben oder Verderb
Es gibt kein Glück auf Erden,
Als wollen, was man muß!
Ruh nicht dieß und das verlangen
Sollt du, wenn die Stunde kommt,
Was sie bringt, das gern empfangen,
Und sie bringt gewiß, was kommt. Geibel.

Hand und Fuß von Hugo & Witzsch, Leipzig; ist die Schaltung verantwortlich Hermann Schmidt in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 84. [Niesner, den 20. August 1904. 27. Jahrg.

Schwester Irma.

Original-Handschrift v. Dorothy. Nachdruck verboten.
Der Hüder blühte, die Anseln sangen, und ein bezaubernder Taust lag über dem Park, welcher sich hinter dem hochgiebeligen Gebäude dehnte, über dessen großem Eingangstor auf kunstvoll gearbeitetem Metallblech die Worte standen:
Privatklinik.
Professor Dr. Otto Gerhardt.

Hinter den hohen Fenstern, deren Flügel jetzt weit offen standen, um der Maiensonne und der milden Lenzluft Eintritt zu gestatten, verbarg sich viel Schmerz und Leid: Professor Gerhardt war weithin als einer der klügsten und geschicktesten Operateure bekannt und unter seiner sicheren Hand hatte sich schon manch Wunder der Heilung vollzogen.

Am einem der Fenster, die nach dem Park hinaus lagen, saß eine schlanke, jugendliche Mädchengehalt in der schlichten Tracht der weltlichen Krankenschwester. Das feingliedrige, von vollem blondem Haar umrahmte Gesicht trug trotz der offensichtlichen Jugendfrische einen besorgenden Ausdruck von Herben, stillgetragenen Leid; ein kleines Lächeln zwischen den Augenbrauen und den festgeschlossenen Mund sprachen von charaktervoller Willensfestigkeit.

Schwester Irma hatte in der Tat schon im Lenz des Lebens viel Krübes erfahren; sie war das einzige Kind eines Kaisers, ihre Mutter war früh verstorben, und ihr Vater hatte vor zwei Jahren bei einer Küsterreise in den Kampfgebieten Italiens den Todeskeim in sich aufgenommen. Sie lebte mit ihm aus dem sonnigen Süden zur nordischen Heimat zurück, um einen langjammer Sterbenden mit Ungelgeduld bis zu seinem Ende treu und unerwähnt zu pflegen. Kaum zweiundzwanzig Jahre alt, stand sie als Waise, — allein, ohne Verwandte, — in der Welt; die Freunde ihres Vaters sagten ihr nicht zu und so zog sie sich werren in die Stille eines kleinen Bergdorfes zurück. Ihr Vater hatte ihr zwar keine großen Schätze, aber doch ein Vermögen hinterlassen, das ihr bei bescheidenen Ansprüchen ein sorgenfreies Leben gewährte. Aber Irma konnte das latenteste, eintönige Dackintäumen von Tag zu Tag nicht ertragen, sie sehnte sich nach einem Beruf, der ihre Seele ausfüllte, und da ihr Handarbeit sie oft lobend seine keine „Küster-Schwesterin“ genannt hatte, reifte der Gedanke in ihr, sich der Krankenpflege zu widmen und Krankenschwester zu werden. In ihrem Bekanntheitskreise schüttelte man allerdings verständnislos die Köpfe zu diesem „inhaltslosen“ Entschluß; niemand ahnte, daß Irma, das so heiter schwebende Künstlerkind, eine tiefe geheime Wunde in ihrem jungen Herzen trug. Das sonnige Italien hatte in doppelter Weise düstere Schatten in ihr Leben geworfen. — Irma trat auf Verwendung ihres Hausarztes trotz des noch nicht erreichten üblichen Alters als Lehrschwester in das Krankenhaus der Residenz ein und bald wurde der damalige Chefarzt, Professor Dr. Gerhardt, auf die stille, pflichtgetreue und geschickte Pflegerin aufmerksam. Er war von erhaben, fast wahren Wesen und die hilflosesten Assistenten und Schwestern hatten keinen leichteren Dienst bei ihm; aber er war befehlungsgeraht von großer Vergew-

güte und sorgte nie mit lobender Anerkennung, wo diese wirklich verdient wurde.

Zwischen dem unzugänglichen Chefarzt und der stillen Lehrschwester hatte sich bald ein freundschaftliches Verhältnis herausgebildet, und auf den Korridoren und in den Diensträumen wurde darüber manche mehr oder minder harmlose Witzerei losgelassen. Als zu Irma drangen freilich diese Redereien nicht; sie war in ihrer zurückgezogenen Pflichten-treue unnahbar, und trotz ihrer ruhigen Freundlichkeit gegen jedermann, blieb sie ihren Dienst-Schwestern eine Fremde.

Ein halbes Jahr nach ihrer beendeten Lehrzeit, legte Professor Gerhardt seine Chef-Arzt-Stelle nieder, um eine Privat-Klinik zu errichten. Er fragte Irma, ob sie ihm in seine Anstalt folgen wolle, und mehr oder weniger freigelegte eine Bitte. Die erkrankten, dunklen Augen, die kurz angegebene, energiegeliche Weiße des Krates lächelten auf die junge Schwester eine ihre unbewachte Nacht aus, sie sagte nach kurzem Bedenken zu.

Man waltete sie bereits seit 2 Jahren in dem großen dunklen Hause ihres Vaters und von ihren freien Tagen hatte sie nur wenig Gebrauch gemacht; jenseit blieb sie in ihrem kleinen, traulich eingerichteten Zimmer und benutzte die Zeit zu Handarbeiten, oder einer kleinen Squarrelle, oder sie las in den wissenschaftlichen Werken, die ihr Professor Gerhardt zu ihrer Weiterbildung zur Verfügung stellte.

Auch an jenem Reintage war Irma vom Dienst befreit.

„Heute wird aber nicht zu Hause geblieben?“ hatte Professor Gerhardt zu ihr gesagt. „Auf, zu einem Art-Nummel in die Natur! — Tomaten ist's Frühling!“
„In meinem Zimmer auch.“ hatte Irma lächelnd erwidert. „Lassen Sie mich nur in meiner kleinen Welt, Herr Professor, da fühle ich mich am wohlsten.“

Da hatte sie ein warmer Strahl aus den dunklen Augen des Krates getroffen und er hatte unwillig erklärt: „Bräulein Irma, Sie verkennen offenbar Ihren Tafelinspekt. Der Mensch hat nicht nur die Pflicht zu nützen, sondern auch die Pflicht, die Gaben, die das Leben bietet, zu genießen! Sonst wird man einseitig und abgestumpft gegen alles Schöne. Wer so jung, so klug und so anmutig ist, wie Sie, Fräulein Irma, an der hat — sagen wir einmal allgemein „die Welt“ ihre Karoside; Sie dürfen nicht hinter diesen Mauern alt und grau werden! Dazu habe ich Sie nicht hierher berufen. — Gehen Sie Vertrauen zu mir, und seien Sie gehorsam! ... Ich hoffe, Sie bereinst noch an einer anderen Stelle zu sehen.“

Ein ungewohnter, welcher Klang eine niedergehaltene, warme Erregung ätzte in dem sonoren Tone seiner Stimme und er bot der Schwester seine Hand, ihre Zustimmung freisprechend.

Aber Irma's Boge war eine leichte Wöde geflogen und unwillkürlich hatten sich ihre hellen Augen vor seinem zwingenden Blicke gesenkt, dann aber hatte sie ihre schmale Hand in die seine gelegt und in halb scherzendem Tone gesagt:

„Herr Professor, Sie vergessen, daß ich in meiner Freizeit Ihren Befehlen nicht unterstehe! Aber Sie sind stets so unendlich gültig gegen mich, daß ich nicht gern gegen Ihren Willen handle. Ich bitte Sie also, lassen Sie



mich heute daheim Melken! Ich habe so ein unbestimmtes Gefühl, das mich zerstückelt — wie weiß, vielleicht droht mir draußen irgend eine Gefahr! — Aber ich verspreche Ihnen, ich will mich „bessern“, und an meinem nächsten freien Tage mache ich eine große Reise!“

„Wenn Sie das schwere Geschäft der „Mnungen“ gegen mich aufsetzen, dann muß ich mich freilich beschreiben! — Ich nehme also Ihren letzten Satz als Versprechen.“

Damit war Professor Gerhardt fortgegangen und Schwester Irma saß nun allein in dem kleinen, stillen Raum, der ihrem Ausdrucks zufolge, „ihre Welt“ war. Noch klangen die Worte des Professors in ihren Ohren, noch sah sie seine feste, stamm-milddrüsige Gestalt vor sich stehen, sein scharf markiertes, edel geschnittenes Gesicht von dem kurz gehaltenen dunklen Vollbart umrahmt, in dessen das volle Haupthaar in leichten Wellen in die hohe weiße Stirn hereinfiel und dort eine lange Karbe halb verdeckte. Professor Dr. Gerhardt war eine interessante Erscheinung und er hatte auch seine Beschäfte!

Die immer geschäftige, in die entlegensten Winkel spähende Frau Irma hatte das Gerücht verbreitet, daß er einst, kurz nach seiner Studienzeit auf einer Nordlandsreise sich mit einer aristokratischen Schwedin verlobt und in Stockholm niedergelassen habe. Aber das junge Ehepaar habe kaum drei Jahre gedauert, die Aristokratin habe sich nicht heimgefunden, die Gattin eines praktischen, bürgerlichen Arztes zu sein, — sie habe ihn treulos verlassen und sei bald darauf gestorben. Daraufhin habe sich der junge Arzt mit der ganzen Gewalt seiner empörten, tiefstehenden Seele auf die Wissenschaft geworfen und darin sein Trost und Ersatz gesucht. — So sei er als bester Arzt in seine deutsche Heimat zurückgekehrt.

Schwester Irma wußte dies alles und sie ertrug sich dabei, daß ihre Gedanken voller Interesse sich mit der Vergangenheit dieses eigenartigen Mannes beschäftigten, der, gleich ihr, jeden gesellschaftlichen Verkehr mied, und in immer höherer Ruhe seinen schweren Beruf erfüllte, der anscheinend ohne Neben der ganzen Gewalt seiner empörten, tiefstehenden Seele auf die Wissenschaft geworfen und darin sein Trost und Ersatz gesucht. — So sei er als bester Arzt in seine deutsche Heimat zurückgekehrt.

Schwester Irma wußte dies alles und sie ertrug sich dabei, daß ihre Gedanken voller Interesse sich mit der Vergangenheit dieses eigenartigen Mannes beschäftigten, der, gleich ihr, jeden gesellschaftlichen Verkehr mied, und in immer höherer Ruhe seinen schweren Beruf erfüllte, der anscheinend ohne Neben der ganzen Gewalt seiner empörten, tiefstehenden Seele auf die Wissenschaft geworfen und darin sein Trost und Ersatz gesucht. — So sei er als bester Arzt in seine deutsche Heimat zurückgekehrt.

„Was geht mich das alles an!“ rief Schwester Irma schließend unwillig aus ihrem Stühlen auf, und wie, um sich vor sich selbst zu schützen, stand sie auf, nahm eine ranke Büchse vom Tisch und öffnete das Fenster.

Sogleich begrüßte sie ein vielstimmiges „Pink! Pink!“ und zutraulich kam eine Schar Hinken herbeigeflogen, um die gewohnte Spende von Hansamen entgegenzunehmen. Auch Spaten wühlten sich unter die geschobenen Äpfel, aber Irma wehrte den dreisten Proletariats nicht, sie ergab sich an dem jätternidischen, harmlosen Gezänk und freute ihre Geben mit vollen Händen aus. Und das kleine, gefirbete Volk war sehr vertraut mit seiner Gastgeberin; einige der ledigen Hogen umgerrert ins Zimmer herein und legten sich auf die Hans-Büchse in ihrer Hand. Es war ein liebliches Bild. — Da erklangen hastige Schritte auf dem Korridor und gleich darauf klopfte es ungeschäm an ihre Tür.

Ueberauscht von der unermüdeten Störung und überlegend, wer sie wohl in ihrer dienstfreien Zeit zu sprechen wünsche, ging sie, um zu öffnen.

Martinjen, der Aufwächter stand vor ihr. Schwester Irma, der Herr Professor läßt anfragen, ob Sie wohl zwei Ihres freien Tages bereit wären, ihm bei einer Operation Hilfe zu leisten. Der erste Assistent ist schon weggegangen und Sie wissen, mit dem jungen Doktor Silberstein arbeitet der Herr Professor nicht gern allein.“

„Gewiß, ich stehe zur Verfügung! Ich werde sofort zur Stelle sein. Aber sagen Sie, was ist's denn so Eiliges?“

„Das's der Kadav!“ brummte Martinjen. „Sie haben uns soeben einen gebracht, dem sie zwei Köcher in den Leib gebrennt haben und die Klauen Bohren sollen noch drin sitzen. In der Leber oder sonst wo — hab's nicht genau gehört. Es soll ein Duell gewesen sein — natürlich wegen 'nem Frauenzimmer. — Die Hefel werden nicht alle!“

„Hier haben Sie ausnahmsweise 'mal Recht, Martinjen“, lächelte Schwester Irma unwillkürlich; sie war die einzige Schwester, zu welcher der treuergeizige, aber brummige Burche, der ein ebenso ergebenen Diener seines Herrn, wie ein hartgesottener Weiberfeind war, nicht auf dem Kriegsfuß stand.

Martinjen trollte eilig von dannen und Schwester Irma meldete sich zwei Minuten später im Zimmer des Professors, welcher bereits im weißen Operationsanzug ungeduldig ihrer harrte.

Heute muß ich mich bei Ihrem kleinen Trophäen danken; wenn Sie ausgegangen wären, bestünde ich mich jetzt in der größten Verlegenheit. — Ich brauche Ihre sichere, ruhige Hand! Wehen Sie nur immer in den Operationsaal hinüber und halten Sie alles bereit!“

Schwester Irma ging.

Auf dem glatten Tisch lag in tiefer Bewußtlosigkeit ein noch jugendlicher Mann; der kraftvoll gebaute Körper zeigte ein wunderbares Ebenmaß der Glieder, das totalblasse Gesicht war von aristokratischem Schmelz, ein modern gestufter Lippenbart verdeckte den schmerzvoll zusammengepreßten Mund und militärisch kurzgeschuldetes, lichtblondes Haar umrahmte die freie Stirn. Auf der rechten Seite des Schlüsselbeins und über der Nagegegend lag eine antiseptische Mull-Kompresse, unter welcher das Blut hernorrieselte.

Schwester Irma war an derartige Bilder, vor denen das Nervensystem des Vaters erzittert, gewöhnt; ruhig trat sie an den Tisch heran, aber kaum hatte sie einen flüchtigen Blick auf das Gesicht des Schwerverletzten geworfen, als sie mit einem mühsam unterdrückten Ausruf des Schreckens zurücktaumelte — hätte Dr. Silberstein sie nicht rasch in seinen Armen aufgefangen, sie wäre zu Boden gesunken.

Im gleichen Augenblick trat Professor Gerhardt ein, mit scharfem Auge überflog er die bestrebende Szene und heranretend, ergriß er die kalte Hand der Schwester.

„Sind Sie krank?“ fragte er in seiner knappen Weise und betrachtete forschend das farblose Gesicht Irma's.

Unter diesem Blick sagte die Schwester all ihre Willenskraft mit eiserner Gewalt zusammen, sie richtete sich empor und stammelte:

„Bereichen Sie, Herr Professor, daß ich Ihnen die ungeliebte Störung bereite. Es war nur ein kurzer, vorübergehender Schwächeanfall — ich habe verglichen in letzter Zeit schon mehrmals gehabt. Bestatten Sie, daß ich rasch ein Glas Wasser trinke, dann setze ich zu Diensten.“

Wahnsinnig und doch in unerkennbarer Besorgnis nickte Professor Gerhardt zustimmend und schalt:

„Das kommt vom Stübchenjeden! — Nun wird das anders!“

Schwester Irma setzte in langen Zügen das Glas, das Dr. Silberstein ihr reichte, dann erklärte sie, bereit zu sein.

Die Operation begann; das erste und schwierigste Stück war, den Sitz der Projektile festzustellen und unter der schmerzvollsten Arbeit der Stunde begann das Bewußtsein des Verwundeten zurückzutreten; die Konspiration ge-

schlossenen Lippen öffneten sich zu einem tiefen Seufzen, und der Körper suchte und wand sich unter der festen Hand des Operateurs. Jetzt galt es, jeder Bewegung des Krates zu folgen, jeden Blick aufzufangen und zu deuten und ihm handgerecht das stumm Geforderte zuzulangen. Und Schwester Irma versah wie immer, so auch diesmal, ihren Dienst in äußerster Weise.

Die Verletzung am Schlüsselbein erwies sich als die leichtere; der Knochen war nur gestreift und die Kugel wurde ohne Mühe in den freilichen Weichteilen aufgefunden, ohne daß sie dort ersten Schaden angerichtet hatte. Durch den Anstoß auf den kräftig entwickelten Knochen war ihr die Kraft genommen worden, sonst wäre sie unerschütterlich in die Lunge eingebracht. Bedeutend schlimmer und als äusserst ernst war die Verletzung der Leber anzusehen. Das Projektile hatte dieses Organ durchschlagen und war dann in einem der mittleren Rückenwirbel festgeblieben, dadurch eine sofortige Wahnung der Beine und Hände hervorruend. Der Schanbant, welcher den Schwerverletzten in die Klinik übergeführt hatte, berichtete:

„Er brach im Feuer zusammen wie ein fallender Eichbaum!“

Und dies Bild war nicht schlecht gemalt; der Verwundete mochte in der Tat den Eindruck eines jäh geküllten, frischen Baumes.

Infolge des starken Blutverlustes und der bedeutenden Schöße des Kranken mußte die Operation ohne Karbse, nur unter Anwendung örtlicher Anästhetika vorgenommen werden, aber nachdem einmal der Sitz der Kugel festgestellt war, gelang es der sicheren, geschulten Hand des Arztes in kurzer Zeit das Projektile zu entfernen, den Mundkanal zu reinigen und den ersten Verband anzulegen.

„Zimmer Nummer acht“, sagte er kurz zu den Trägern. „Herr Doktor Silberstein, Sie begleiten, bitte, den Transport und werden bei dem Patienten bleiben, bis ich selbst komme!“

Der Assistent verzweigte sich sämweigend und folgte den Krankenträgern.

„Armer Junge“, sagte Professor Gerhardt halb für sich.

Da fragte Schwester Irma mit leiser Stimme: „Wird er sterben?“

Ueberauscht sah der Arzt aus seiner Selbstvergessenheit auf und als guter Psychologe die Erregung in Irma's Augen gewahrend, verblüffte sich seine Stirn und er entgegnete beinahe ächzend:

„Das kommt auf den Heilungsprozess an; eine unmittelbare Gefahr besteht nicht. — Sie scheinen Interesse daran zu nehmen; das bin ich bei der so häufig, objektiven Schwester Irma nicht gewohnt!“

Irma lenkte unwillkürlich einen Moment die Augen, dann aber begegnete sie frei den auf sie gestreuten, durchdringenden Blick und sie sagte nach kurzem Besinnen:

„Ja, Herr Professor, ich habe allerdings ein gewisses Interesse. — Herr von Raffen ist mir von Rom her bekannt. — Er ist der einzige Sohn seiner halb erblindeten Mutter!“

„So. — Das ist auch mir „interessant.“ Ich meine aber, es spricht sich besser in meinem Zimmer, nachdem ich mich wieder in einen sogenannten Salonmenschen verwandelt habe. Lassen Sie mich meinen Schlächter-Dabitus, wie Sie es einmal genannt haben, ablegen und erwarten Sie mich in meinem Zimmer.“

Schwester Irma fühlte, daß sie dem Befehl des Professors nachkommen mußte, schon aus dienlichen Gründen, aber in ihrem Herzen mochte und fürchte es — die Vergangenheit, die sie durch die Länge der Zeit und durch ihre Berufstätigkeit in weiße Ferne entrückt glaubte, und

an die sie nur noch eine leise Erinnerung hatte, war ihr unerbittlich wieder zur bitteren Gegenwart geworden; er, der ihr den Frühling des Lebens in jeder Wissenschaftigkeit geraubt, er war jetzt hilflos, sich ihrer Pflegerhand anvertraut! — Welch eine Schicksalsfügung!

Eines aber ward sich die junge Schwester schon jetzt in dem noch ungeklärten Strudel der Gefühle klar: von der einst so seligen, heißen, ersten Liebe zu dem eitelstlichen Harald von Raffen lebte nichts mehr in ihrer Seele. Aber auch kein Haß, keine unedle Regung der Befriedigung über die rührende Schicksalsfügung hatte Raum in ihrem Herzen, sondern nur ein tiefes, heiliges Mitleid mit dem Menschen, dessen blühendes Leben vielleicht um einer hohen Wichtigkeit willen an den Rand des Graues gebracht war.

Schon nach wenigen Minuten trat Professor Gerhardt ein, er setzte sich an seinen gewohnten Platz vorm Schreibtisch und beehrte Irma, sich auf dem Sessel, direkt vor ihm niederzulassen. Der Sessel war sonst für seine Patienten bestimmt. Ohne Umhüllnisse nahm er das Gespräch auf.

„Da Sie also Herrn von Raffen kennen, wird es Sie gewiss auch interessieren zu hören, auf welche unerwartet leichtfertige Weise er sich vielleicht um das Leben, zum mindesten aber auf lange um seine Gesundheit gebracht hat. Er ist in einem Duell gefallen und den Untergang dazu bildet eine Variete-Prinzeßin, der er von Ort zu Ort nachgereist ist, die sich aber in praktischen Stücken auch für die Brillanten noch anderer Herren jugendlich gezeigt hat. — Ein sogenannter Freund oder vielleicht Rivale, der ihm darüber die Augen zu öffnen bemüht gewesen war, erzielte dafür eine öffentliche Beleidigung, deren unauflösbare Folge das schwere Pistolenduell war. — Den vorläufigen Ausgang wissen Sie. — Das Gabe steht abzuwarten.“

Schwiegend sah Schwester Irma vor sich nieder, aber unkonst wartete Professor Gerhardt auf eine Erwiderung. Da rühte er ihr näher und nahm ihre Hand in die seine, und in plötzlich veränderter, weichen Tone fuhr er fort:

„Schwester Irma, mir scheint, es knüpft sich für Sie eine schwere Erinnerung an die Person unferen Patienten. Darf ich Ihnen tangen helfen? Haben Sie Vertrauen zu mir?“

Fortsetzung folgt.

Aus den Tiefen der Großstadt.

Im dichtesten Gewühl der Großstadt befinden wir uns. Gewiß ist es interessant, dieses nervöse, vorwärts stürzende Leben an sich vorbeizulaufen zu sehen, doppelt interessant, wenn man mit den Augen des Menschenkenntnis schaut und nicht nur oberflächlich in diesen Strudel sieht nach Art eines klaffierten Planeten. Der Augen hat zu sehen, der setze! Auf dem Straßenbaum tollt's dahin, unauftörllich, ohne Raß, mit immer mehr sich überbietenden Haß. Teuschfen ellen dahin, mehr oder minder elegante Equipagen, Passfuhrwerke, Wägelwagen, Omnibusse, Zweiräder, Dreiräder mit den aufgestellten Kästen, wozumal die Inschriften von Geschäftshäusern prangen. Autos mölle laufen vorüber, schließlich kommen und gehen elektrische Bahnen aus und nach allen Richtungen; unter hochrollendem Getöse, rufend und dröhnend raseln die Wagen über die Kreuzungsbereichen. Es ist merkwürdig, daß bei diesem sündverwirrenden Hin und Her kein Menschenleben vor unsern Augen vernichtet wird. Und um erst das Menschengebiet auf den Erdkreis und den Straßen-Überwegen. Mit welcher erschauern, ganz selbstverständlichen Sicherheit überherrscht der Mensch